Deutschland und der Februarputsch in Japan 1936

Gerhard Krebs

Jahreswende 1935/36: Japans Beziehungen zu Deutschland und die innere Situation

Im Jahre 1935 hatte eine zaghafte deutsch-japanische Annäherung begonnen, die jedoch noch nicht zur offiziellen Politik herangereift war. Der Militärattaché in Berlin, Oberst Öshima Hiroshi stand in Gesprächen mit Joachim von Ribbentrop, einem Vertreter der NSDAP. Die Kontakte, die später zum Abschluß des Antikominternpaktes führen sollten, waren von dem deutschen Waffenhändler Friedrich Wilhelm Hack vermittelt worden. Die japanische Armee, seit der Meiji-Zeit mit engen Beziehungen zu Deutschland, verfolgte traditionell eine eigenmächtige Politik und stand daher oft im Gegensatz zur Regierung. Auch das Verhältnis zur Marine war seit Jahrzehnten ausgesprochen gespannt. Zu dieser Zeit führte ein inaktiver Admiral, Okada Keisuke, das Kabinett, und es stand nicht zu erwarten, daß in dieser Konstellation eine radikale Politik entsprechend den Wünschen weiter Armeekreise verwirklicht würde. Die Marine hatte sich gegenüber Versuchen Ribbentrops, der sich seit dem Herbst 1934 um Kontakte mit Admiral Yamamoto Isoroku bemüht hatte, als dieser sich zu Verhandlungen über Flottenbegrenzungen in London aufhielt, sehr reserviert verhalten.

Öshimas Interesse bei der gesuchten Verbindung mit Deutschland bestand zunächst darin, Informationen über den Hauptfeind beider Staaten, die UdSSR, zu erhalten und eine deutsch-russische Verbindung auf Kosten Japans zu verhindern. Als Fernziel aber schwebte ihm ein regelrechtes Bündnis gegen die Sowjetunion vor. Im November 1935 erhielten bisher unbeteiligte Stellen beider Länder gewisse Informationen über die laufenden Verhandlungen. Die "undichte" Stelle befand sich im japanischen Generalstab, dem Öshima in groben Zügen Bericht erstattet hatte. Oberstleutnant Manaki Takanobu aus der Europa/Amerika-Abteilung sprach eines Tages den mit ihm befreundeten Militärattaché Eugen Ott darauf an, in der Annahme, dieser sei umfassend informiert. Manaki hatte 1929 den Posten des stellvertretenden Militärattachés in Berlin bekleidet und unterhielt nach seiner Rückkehr gute Beziehungen zur deutschen Botschaft in Tökyō, die in unmittelbarer Nähe des Generalstabsgebäudes lag.

Durch die Hinterpforte ging er fast unbemerkt ein und aus und pflegte besonders die Kontakte zu Ott. Dieser aber war über die Gespräche Öshimas völlig ahnungslos und unterrichtete auf die von Manaki erhaltenen Informationen hin Botschafter Dirksen und Generalstabschef Beck in Berlin. So erhielt auch das Auswärtige Amt Kunde, während innerhalb des deutschen Militärs einige Personen bereits vorher eingeweiht gewesen waren (zur Entstehung des Antikominternpakts Tajima 1987a und 1987b, Krebs 1984a, Kap. I).

Auch japanische Marinevertreter und Diplomaten in Berlin schöpften allmählich wegen Öshimas Umgang Verdacht, der sich noch verstärkte, als sich Anfang 1936 Friedrich W. Hack nach Yokohama einschiffte. Offiziell reiste er als Berater des Filmregisseurs Arnold Fanck, der sich anschickte, in einer Koproduktion den Film "Die Tochter des Samurai" zu drehen – in einer etwas veränderten japanischen Fassung als *Atarashiki tsuchi* [Neue Erde] in die Lichtspielhäuser gelangt. Daneben gedachte Hack, seine Rüstungsgeschäfte zu betreiben. Er wurde nach der Ankunft von alten Bekannten in der Marine förmlich "gelöchert" und gab bruchstückhafte Informationen preis. Die Führung der Marine und die des Außenministeriums kamen überein, der Armee nicht allein das Terrain zu überlassen. Sie drängten daher auf gemeinsame Unterredungen, die ab 6. Februar 1936 stattfanden und allmählich von der mittleren auf die höhere Ebene gelangten, bis sie jäh durch die innerjapanischen Ereignisse unterbrochen wurden.

Man muß an dieser Stelle bedenken, daß Japan in dieser Zeit durch ausgesprochene wirtschaftliche und politische Instabilität geprägt war. Die Hochkonjunktur des Ersten Weltkrieges war einer jähen Talfahrt gewichen, und die Lage hatte sich durch die Weltwirtschaftskrise seit Ende der zwanziger Jahre noch verschlimmert. Besonders die Landbevölkerung litt bitterste Not, und zwar infolge von Pachtabgaben, Steuern und niedrigen Preisen. Außerdem hatte Japan seine aggressive Großmachtpolitik, die sich seit dem Ersten Weltkrieg in einer starken Einflußerweiterung in China gezeigt hatte, auf Druck anderer Staaten zügeln und sich Rüstungsbeschränkungen zur See unterwerfen müssen. Daher herrschte in aktivistischen Kreisen, vor allem in der Armee, aber auch in der Marine und in zivilen politischen Kreisen, eine äußerst gereizte Stimmung, die sich in einer antikapitalistischen Agitation und in fremdenfeindlichen Parolen Ausdruck verschaffte. Der 1931 von der Kwantung-Armee inszenierte "Mandschurische Zwischenfall", der in der Errichtung des Marionettenstaates "Manchukuo" gipfelte, wurde daher von weiten Kreisen der Bevölkerung als berechtigter Ausbruchsversuch aus wirtschaftlicher Misere und internationaler Bevormundung empfunden und verlieh radikalen Kräften weiteren Auftrieb. Im Innern richtete sich die Aggressivität gegen die etablierten Kräfte wie Industrielle, Finanzwelt, Bürokraten, Hofcliquen und Parteienvertreter. Mordanschlägen fielen in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre nicht nur führende Vertreter der großen Konzerne (zaibatsu), sondern auch zwei Premierminister zum Opfer, Hamaguchi und Inukai. Mehrfach geplante Staatsstreiche aber konnten im Keim erstickt werden.

Auch innerhalb der Institutionen verlief häufig ein tiefer Riß, besonders kraß in der Armee. Dort hatte mit General Araki Sadao 1931 ein Vertreter der sogenannten Ködö-Faktion das Heeresministerium übernommen und damit die praktisch seit der Meiji-Restauration anhaltende Vorherrschaft des Chöshū-Clans gebrochen. In den folgenden Jahren besetzte er sämtliche hohen Posten mit Leuten seines Vertrauens. Dabei wurden z. B. Mazaki Jinzaburō zum Stellvertretenden Chef des Generalstabs und Yanagawa Heisuke zum Vizeheeresminister ernannt. Tiefgreifender noch als die regionalen Differenzen in der Armee waren unterschiedliche Auffassungen bezüglich der künftigen Strategie. Arakis Clique hatte ihren Namen wegen der häufigen Benutzung des Begriffes ködö (Kaiserlicher Weg) erhalten, mit dem der General die alten japanischen Tugenden und die nationale Eigenart (kokutai) als Grundelemente politisch-militärischer Führung und eines mystischen Glaubens an die göttliche Mission der Nation unter der Herrschaft des Tennö umriß. Auf der Basis dieser Ideologie und im Gegensatz zu der nach totaler Mobilisierung der Wirtschaft für die Kriegsproduktion drängenden rivalisierenden "Tosei-Faktion" betonten Araki und seine Anhänger das traditionelle militärische Konzept Japans als Schlüssel zum Sieg: Der moralische und aggressive Geist der Truppe und ihr bedingungsloser Dienst am Kaiser, nicht technologische Kriegführung oder Industriekapazitäten waren für sie entscheidend. In der UdSSR sahen sie nicht nur den militärischen, sondern auch den ideologischen Hauptfeind, der die kaiserliche Herrschaftsstruktur bedrohe. Die Kōdō-Faktion zeigte außerdem eine stark antikapitalistische Haltung und machte für die Lage der notleidenden Landbevölkerung die großen Konzerne verantwortlich. Die meisten Heeresrekruten stammten aus Bauernfamilien, ebenso wie nahezu die Hälfte der Offiziere, die daher großes Verständnis für die Probleme der Landwirtschaft zeigten. Araki, Mazaki und andere Generale der Ködö-Faktion wurden mit ihrer einfühlsamen Haltung gegenüber sozialen Belangen allmählich zu Idolen der jungen, radikalen Offiziere, die ihr ideologisches – nationalistisch-sozialistisches - Rüstzeug hauptsächlich von den Theoretikern Kita Ikki und Nishida Mitsugi bezogen hatten.

Die Tösei-Faktion war in sich weniger geschlossen und hatte ihren Namen "Kontroll-Flügel" von ihren Gegnern erhalten, da sie angeblich auf eine diktatorische Kontrolle abzielte, statt die unterschiedlichen Strömun-

gen im Heer zu dulden. Anderen Interpretationen zufolge rührte die Bezeichnung daher, daß diese Gruppe nach dem Aufbau einer kontrollierten Planwirtschaft strebte, die von rüstungstechnischen Programmen bestimmt würde. Die führenden Kräfte hatten nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland intensive Studien zur Ludendorffschen Kriegsmobilisierung durchgeführt. Auch beim sowjetischen Fünfjahresplan wurden Anleihen gemacht. Ein künftiger Krieg, so die Theorie, sei nur mit einer totalen industriellen Mobilisierung und einem straff durchorganisierten Staat durchzustehen. Äußerer Hauptgegner war ebenfalls die UdSSR, aber nicht derart einseitig und mit so unversöhnlichem Haß wie in der Kōdō-Faktion.

Langjähriger Führer der Tosei-Faktion war Nagata Tetsuzan, der daher schwer in seiner Karriere von Araki behindert worden war. Dieser aber hatte mit seiner selbstherrlichen Art im Januar 1934 angesichts seiner vielen Gegner vom Amt des Heeresministers zurücktreten müssen. Im folgenden Jahr verlor sein Vertrauter Mazaki den einflußreichen Posten als "Generalinspekteur der militärischen Ausbildung" (kyōiku sōkan). Beide wurden in die Honoratiorenstellung eines Mitglieds im Obersten Kriegsrat versetzt und schieden damit de facto, wenn auch nicht de iure, aus dem aktiven Dienst aus. Diese Veränderungen führten Anhänger der Ködö-Faktion auf Intrigen Generalmajor Nagatas zurück, der inzwischen Chef des einflußreichen Militärbüros, des politischen Zentrums im Heeresministerium, geworden war. Die Stimmung im Offizierskorps erreichte den Siedepunkt. Im August 1935 tötete ein Oberstleutnant namens Aizawa Jinzaburō den verhaßten Nagata Tetsuzan in dessen Dienstzimmer mit dem Schwert. Der Prozeß gegen den Attentäter wurde zum Forum der jungen Offiziere für Anklagen gegen das Herrschaftssystem und zur Propagierung ihrer Ziele in der Öffentlichkeit. Shōwa ishin, ein schon zuvor geprägtes Schlagwort, fand weitere Verbreitung als Forderung entsprechend der Meiji-Restauration (Meiji ishin) -, die wahre Macht an den Kaiser zurückzugeben und damit die de facto ausgeübte Herrschaft von Industrie, Hochfinanz, Bürokraten, Parteien und Hofbeamten zu beenden.

In dieser brodelnden Stimmung beschloß die Armeeführung, im Februar 1936 die Erste Division, in der die meisten der unruhigen Offiziere dienten, in die Mandschurei zu verlegen, um eventuellen Aktionen vorzubeugen. Die Aktivisten entschlossen sich deshalb zur Tat in Form eines Staatsstreiches, der einen der Kōdō-Offiziere, nach Möglichkeit Mazaki Jinzaburō, in das Amt des Regierungschefs bringen sollte. Einheiten der Kaiserlichen Garde sagten ebenfalls ihre Mitwirkung zu. Keiner der Putschführer besaß einen höheren Rang als den eines Hauptmanns.

DER PUTSCH UND DIE DEUTSCHE BOTSCHAFT

Der 26. Februar 1936 war ein bitterkalter Tag in Japan. In Tōkyō herrschte dichtes Schneetreiben. Um 5 Uhr morgens rückten die rebellischen Truppen in Stärke von ca. 1400 Mann aus ihren Kasernen aus und besetzten strategisch und politisch wichtige Punkte der Hauptstadt. Kommandos überfielen die Häuser von mißliebigen Politikern und Militärs und ermordeten den Lordsiegelbewahrer und ehemaligen Premierminister Saitō Makoto, Finanzminister Takahashi Korekiyo und General Watanabe Jōtarō, den Generalinspekteur der Militärischen Ausbildung und damit Nachfolger Mazakis in diesem Amt. Statt des Premierministers, Okada Keisuke, töteten sie versehentlich dessen Schwager. Der Regierungschef galt jedoch in Tōkyō zunächst als ermordet. Außerdem verletzten die Rebellen Admiral Suzuki Kantarō lebensgefährlich, den Obersten Kammerherrn des Kaisers, und ließen ihn liegen, da sie ihn für tot hielten. Andere Politiker aus dem Hofkreis entkamen nur durch Zufall.

Die deutsche Botschaft lag genau in der sensibelsten Zone: Ganz in der Nähe von Parlament, Premierresidenz, Generalstab, Heeres- und Außenministerium sowie anderen Ressorts.² Es stand zu befürchten, daß Gelände und Gebäude zum Schauplatz bewaffneter Zusammenstöße würden. Botschafter Herbert von Dirksen und Marineattaché Paul Wenneker befanden sich zu dieser Zeit gar nicht in Tōkyō, sondern in Nagasaki. Dort war der deutsche Kreuzer "Karlsruhe" am 21. Februar zu einem Besuch eingetroffen, wo Wenneker ihn empfangen, die Offiziere zu diversen Besuchen begleitet und am 25.2. an Schießübungen auf See teilgenommen hatte. Am nächsten Tag lief der Kreuzer wieder den Hafen Nagasaki an, um den deutschen Botschafter und den Generalkonsul von Ōsaka-Kobe an Bord zu nehmen. Beide sollten an den für den 27.2. vorgesehenen Schießübungen und anschließend an der Überfahrt von Nagasaki nach Yokohama teilnehmen.³

Während seiner Abwesenheit wurde Dirksen von Botschaftsrat Willy Noebel vertreten. Dieser gab am Abend des 26. Februar telegrafisch einen ersten Lagebericht nach Berlin durch. Danach hielt er – wie allgemein in Japan angenommen – Premierminister Okada für tot.⁴ Auch sonst war die Liste der Opfer nicht ganz korrekt. Sie änderte sich in

¹ Suzuki sollte 1945 ein Kabinett bilden und Japan zur Kapitulation führen.

² An der Stelle der ehemaligen deutschen Botschaft befindet sich heute die Parlamentsbibliothek (*Kokuritsu Kokkaitoshokan*).

³ BA, MA, Bericht Nr. 212 geh., 24.3.1936, Wenneker an Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.

⁴ AA PA, Noebels Tel. Nr. 43 an AA, 26.2.1936.

der Tōkyōter Gerüchteküche ohnehin ständig, ebenso wie Informationen über die Maßnahmen der Regierung und der Putschisten. Noebel hatte nicht früher berichten können, da der Telegrammverkehr eingestellt war. Telefoniert werden konnte dagegen ohne Behinderungen.⁵ Was aber weder Botschaft noch Putschisten wußten: Der gesamte Telefonverkehr wurde von dem regierungstreuen Militär im zentralen Telefonamt Tōkyōs abgehört.⁶

In der deutschen Botschaft wußte man nicht einmal, ob das Regierungsviertel einschließlich des eigenen Gebäudes eigentlich von loyalen Truppen oder von Putschisten abgesperrt war. Niemand kam durch, und alle auswärts wohnenden Botschaftsmitglieder wurden von den Postenketten abgehalten, sich in die Vertretung zu begeben. Bald glückte es, eine telefonische Verbindung mit dem Generalkonsulat Kobe-Ösaka herzustellen und die Bitte zu äußern, den auf der Reise nach Nagasaki befindlichen Dirksen zu verständigen.⁷ Dieser verzichtete daher auf die Einschiffung auf der "Karlsruhe", entschied sich für eine beschleunigte Rückkehr nach Tökyō und sandte von dem Kreuzer aus ein entsprechendes Telegramm nach Berlin.⁸

Das Botschaftsgebäude war zu diesem Zeitpunkt noch immer streng abgeriegelt. Auch Militärattaché Eugen Ott gelang es nicht, den Komplex zu betreten. Am Nachmittag traf ein Kurier des Reichskriegsministeriums aus Berlin ein, Major Koelitz, und wurde von Ott am Bahnhof abgeholt. Die Übergabe der Kuriertasche verlief dramatisch: Ott brachte sie bis zur Postenkette, um sie dem Botschaftsmitglied Graf Mirbach zu übergeben, der sich in Begleitung eines Dolmetschers an die vorher telefonisch vereinbarte Stelle begeben hatte. Die Soldaten aber erlaubten dies nicht. Als der Dolmetscher zwei vorüberfahrende Offiziere der Aufständischen um Intervention bat, lautete deren Antwort: "Laßt Euch doch erschießen,

⁵ AA PA, Noebels "Aufzeichnung über den chronologischen Ablauf der Ereignisse vom 26. bis 29. Februar" vom 3.3.1936 als Anlage zu Dirksens Bericht Nr. 867, 3.3.1936, auch als Anlage zu Wennekers Bericht 24.3.1936, BA MA (künftig: Aufzeichnung Noebels 3.3.1936).

⁶ Die Schallplatten mit den Aufnahmen sind heute im Besitz der japanischen Fernsehanstalt NHK, die auf dieser Basis eine Dokumentation erstellte und am 26.2.1979 ausstrahlte (NHK 1979). Mit den Aufnahmen läßt sich u. a. belegen, daß Kita Ikki noch nach Ausbruch des Putsches mit den Rebellen in Kontakt stand, da er Hauptmann Andō Teruzō anrief und fragte, ob die Aufrührer Geld benötigten.

⁷ AA, PA, Aufzeichnung Noebels 3.3.1936.

⁸ AA, PA, Tel. Dirksens 26.2.1936 (Marinenachrichtendienst). Dazu auch BA, MA, Bericht Nr. 212 geh., 24.3.1936, Wenneker an Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.

wenn Ihr die Tasche haben wollt!" Trotzdem gelang es in einem unbewachten Moment, das umstrittene Objekt durchzuschmuggeln.⁹

An diesem ersten Tag wurde den Rebellen der Eindruck vermittelt, ihre Sache habe den Sieg errungen. In der Spitze des Heeresministeriums, das in sich gespalten war, fanden sich durchaus Sympathien für die Putschisten. Mazaki zeigte Bereitschaft zur Kabinettsbildung, und auch ein Bruder des Kaisers, der aktive Armeeoffizier Prinz Chichibu, damals im Rang eines Majors, setzte sich für die Putschisten ein. Unbeugsam dagegen waren der Tennō selbst, wesentliche Persönlichkeiten des Generalstabs und die Marine, die Kriegsschiffe in den Hafen von Tōkyō einlaufen ließ und Landungstruppen in die Hauptstadt entsandte. Es war aber wohl der scheinbare Sieg der Putschisten, welcher der deutschen Botschaft ein zeitweises Aufatmen ermöglichte.

Am Morgen des nächsten Tages, am 27.2., zeigte sich die Lage daher schon freundlicher: Die Absperrung wurde gelockert, und die Botschaft war damit wieder frei zugänglich, wie Noebel schon kurz nach Mitternacht telegrafisch hatte melden können. 10 Den Insassen war aber immer noch unklar, ob es sich bei dem Militär, von dem es auf den Straßen nur so wimmelte, um regierungstreue Truppen oder Putschisten handelte - und da die Regierung noch keine Entscheidung für oder gegen die Rebellen hatte verlauten lassen, war diese Frage auch kaum zu beantworten. Der Chef des Protokolls aus dem Außenministerium machte einen offiziellen Besuch in der Botschaft und versicherte, es werde keine weiteren Belästigungen mehr geben. Gegen Mittag herrschte soviel Optimismus, daß einige Botschaftsmitglieder beschlossen, der Frühstückseinladung eines chinesischen Sekretärs zu folgen. Völlig unangefochten passierten sie die Postenkette auf Hin- wie Rückweg. Am Nachmittag aber trübte sich das Bild wieder: Es wurde klar, daß es sich bei den Soldaten im Regierungsviertel um Putschisten handelte – bzw. daß die Regierung sich zu energischem Handeln entschlossen hatte. Dann wurde der Belagerungszustand verhängt, unbestätigte Informationen über Truppenzusammenziehungen kursierten, und um 18 Uhr ging aus dem Außenministerium ein Anruf ein, daß eine Stunde später mit bewaffneten Zusammenstößen zu rechnen sei. 11 Ein Telegramm der Botschaft nach Berlin vom Abend dieses Tages wurde erst nach zwei Tagen übermittelt.12

Militärattaché Ott siedelte nun in die Botschaft über, um zur Verfügung

⁹ AA, PA, Aufzeichnung Noebels 3.3.1936.

¹⁰ AA, PA, Tel. Noebels Nr. 44, 27.2.1936.

¹¹ AA, PA, Aufzeichnung Noebels 3.3.1936.

¹² AA, PA, Tel. Otts / Noebels Nr. 47, 27.2.1936.

zu stehen, falls diese durch die zu erwartenden Kampfhandlungen in Mitleidenschaft gezogen würde. Das auswärts wohnende Personal wurde sofort nach Hause entlassen. Für alle verbleibenden Personen wurde das Verhalten im Ernstfall festgelegt. Es ereignete sich aber wider Erwarten nichts, sondern es herrschte völlige Ruhe. Eine halbe Stunde nach Mitternacht lief telefonisch die Mitteilung ein, die Rebellen hätten das Ultimatum der Regierungstruppen angenommen, am nächsten Morgen um acht Uhr abzuziehen.¹³

Die Botschaftsmitglieder aber hatten sich zu früh gefreut: Am nächsten Morgen, am 28.2., wurde die Absperrung wieder verschärft, wenn auch nicht so streng wie am ersten Tag, so daß Diplomaten und Angestellte von draußen in die Botschaft kommen konnten. Um acht Uhr ging die telefonische Mitteilung ein, die Aufständischen hätten das Ultimatum nicht etwa angenommen, sondern vielmehr abgelehnt. Wegen des Durcheinanders an Meldungen beschloß man, bei der militärischen Leitung des Belagerungszustandes nachzufragen, um sich ein möglichst klares Bild von der Lage zu verschaffen. Militärattaché Ott gelang es, durch die inzwischen wieder schärfer werdenden Absperrungen hindurchzugelangen und gegen halb zehn seinen militärischen Verbindungsmann, Oberstleutnant Manaki Takanobu, aufzusuchen. ¹⁴ Dieser war seit dem Vormonat Chef der Deutschlandgruppe im Generalstab und stand, wie bereits erwähnt, auf sehr vertrautem Fuß mit Ott.

Manaki erklärte nun gegenüber dem Militärattaché, man hoffe, daß es im Laufe des Tages möglich sein werde, ohne Kampf zu einer friedlichen Lösung zu gelangen. Irgendeine Gefahr für die Botschaft stellte er in Abrede und verpflichtete sich, persönlich rechtzeitig zu der Vertretung zu kommen, um die Belegschaft fortzugeleiten, falls sich die Situation zuspitzen sollte. Gerade als Ott das Ergebnis der Unterredung kurz nach zehn Uhr im Kreise der Botschaftsmitglieder bekanntgab, ließ sich Manaki melden, blaß im Gesicht und so aufgeregt, daß er trotz seiner ausgezeichneten deutschen Sprachkenntnisse nach einem Dolmetscher verlangte. Seinen Ausführungen nach weigerten sich die rebellischen Truppen, den Anordnungen des Kommandeurs für den Belagerungszustand Folge zu leisten. Deshalb sei soeben der Entschluß zum Vorgehen mit Waffengewalt gefaßt worden, und die Aktion werde unverzüglich durchgeführt. Manaki empfahl den Botschaftsmitgliedern, von denen nur einige wenige zur Bewachung zurückbleiben sollten, sich von ihm unverzüglich in die Infanterie-Offiziersschule führen zu lassen. Auf eine besorgte Frage der Deut-

¹³ AA, PA, Aufzeichnung Noebels 3.3.1936.

¹⁴ Ebenda.

schen vertrat er die Ansicht, mit dem Einsatz von Artillerie sei in den bevorstehenden Kampfhandlungen nicht zu rechnen.¹⁵

Daß sich nicht nur ein japanischer Offizier in der Botschaft aufgehalten hatte, sondern mehrere, wird durch die abgehörten und aufgezeichneten Telefonate sowie ein im Zusammenhang damit – über 40 Jahre nach den Ereignissen – geführtes Interview mit Manaki bestätigt. Alle sollen zur Deutschland-Gruppe gehört und sich auf dem vertrauten Weg durch die Hinterpforte in die Botschaft geschlichen haben. Ein Offizier gab direkt vom Apparat des Botschafters – erkennbar an der Telefonnummer – Informationen an einen nicht mehr zu ermittelnden Partner über die Zahl der Posten vor der Botschaft sowie die Anzahl und Bewegungen von Truppen der Putschisten. Er gab auch an, daß er unter dieser Nummer weiterhin erreichbar sein werde. Der Anrufer ließ seinen Partner außerdem wissen, daß die Sympathien der Botschaft einschließlich des Militärattachés auf Seiten der Regierungstruppen lägen (NHK 1979).

Nicht nur Manaki, der im Namen des Generalstabs sprach, sondern auch das Außenministerium rieten an diesem Tag - die Uhrzeit ist nicht feststellbar – zur sofortigen Räumung der deutschen Botschaft. 16 Nach kurzer Beratung über Manakis Vorschlag entschieden die Botschaftsmitglieder, daß Frauen und Kinder nach Möglichkeit fortzuschicken seien, die Männer jedoch bleiben sollten. Manaki empfahl, die deutsche Flagge auf dem Gebäude zu hissen. Kurz darauf wurde der größte Teil der Frauen und Kinder evakuiert. Alle Männer zogen in den Haupttrakt, da der dort vorhandene Keller mit seinen dicken Wänden mehr Schutz bot als das Bürogebäude und die einzelnen Wohnhäuser auf dem Gelände. Manaki verließ die Botschaft wieder, meldete sich gegen 13 Uhr aber noch einmal telefonisch und korrigierte seine frühere Aussage: Lediglich mit dem Einsatz schwerer Artillerie sei nicht zu rechnen, insbesondere nicht mit dem von Schiffsgeschützen. Dagegen werde mit der Verwendung von Flachbahngeschützen gerechnet, die aber keine Tiefenwirkung entwickeln würden. Die Ziele der Regierungstruppen stünden genau fest, so daß keine Gefahr von Fehlschüssen auf das Botschaftsgelände bestehe. Die Rebellen besäßen überhaupt keine Artillerie, sondern nur schwere Maschinengewehre. Der Zeitpunkt des Angriffs auf die Putschisten stehe noch nicht fest 17

Gegen 14 Uhr rief der Chef des Protokolls an, erkundigte sich nach der Sachlage und erklärte die erneute Bereitwilligkeit des Außenministeriums, "nach Möglichkeit" irgendwie zu helfen. Zur gleichen Zeit trafen

¹⁵ Ebenda.

¹⁶ AA, PA, Tel. Dirksens Nr. 50, 29.2.1936.

¹⁷ AA, PA, Aufzeichnung Noebels 3.3.1936.

einige Polizisten ein, die zum Schutz der Botschaft abkommandiert waren. Kurz danach stellten die Putschisten Maschinengewehre vor dem Botschaftsgelände und auf dem Dach des gegenüberliegenden Parlamentsgebäudes auf.¹⁸

Zu diesem Zeitpunkt stand das Eintreffen Botschafter Dirksens in Tōkyō, der aus Nagasaki zurückkehrte, unmittelbar bevor. Marineattaché Wenneker befand sich in seiner Begleitung. Er war nicht auf dem Kreuzer geblieben, da ihm bewußt war, daß ein Anlaufen Yokohamas durch die "Karlsruhe" unter den gegebenen Verhältnissen nicht mehr in Frage komme und er deshalb mit der japanischen Marine zwecks Änderung der Reisepläne in Verbindung treten müsse. Beim Passieren von Yokohama gegen 14:30 Uhr wurden Dirksen und Wenneker schon im Zug davon informiert, daß die Lage in Tōkyō noch ungeklärt sei, das gesamte Regierungsviertel immer noch von den Meuterern besetzt und abgeriegelt sei und daß der Zutritt zur Botschaft nur mit Schwierigkeiten zu bewerkstelligen, wenn nicht gar unmöglich sei. 20

Um 16 Uhr trafen sie nach achtzehnstündiger Bahnfahrt in der Hauptstadt ein. Da der Bahnhof Tökyö gesperrt war, wurden sie in Shinagawa mit einem Auto abgeholt und zunächst in die Privatwohnung von Marineattaché Wenneker geleitet, in der sich die Frauen und Kinder der Diplomaten aufhielten. Nach einem längeren Telefongespräch mit der Botschaft beschloß Dirksen, sich dorthin zu begeben, obwohl man ihm davon abgeraten hatte.²¹ Militärattaché Ott, der die Aufgabe übernahm, Dirksen zur Botschaft zu geleiten, gelang ein Durchbruch durch den Cordon der meuternden Truppen. Innerhalb einer Stunde kam er wohlbehalten und in Begleitung eines "loyalen" Polizisten in Wennekers Wohnung an. Er und Dirksen fuhren unmittelbar darauf im Auto los und entschlossen sich, von der Hauptstraße abzubiegen, um einen Durchbruch auf einem der engen und krummen Seitenwege zu versuchen. Sie hatten damit Erfolg, obwohl einer der Putschisten, auf dem Bauche liegend und mit einem Maschinengewehr vor sich, die Straße kontrollierte. Dieser erhob keine Einwendungen, nachdem ihm der "loyale" Polizist streng und nachdrücklich zugeredet hatte (Dirksen 1949:166).

Am nächsten Morgen, dem 29.2., vollzog sich eine dramatische Entwicklung: Der Kommandeur des Belagerungszustands kündigte um sechs Uhr den bevorstehenden Kampf an. Kurz darauf gingen verschiedene

¹⁸ Ebenda.

¹⁹ BA, MA, Bericht Nr. 212 geh., 24.3.1936, Wenneker an Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.

²⁰ Ebenda.

²¹ AA, PA, Aufzeichnung Noebels 3.3.1936; Dirksen 1949:165.

alarmierende Anrufe in der Botschaft ein, daß um acht Uhr der Generalangriff beginne. Es telefonierten u. a.: das Außenministerium, das Gendarmeriekommando, die militärische Leitung des Belagerungszustandes und die Frau des Diplomaten Togo Shigenori, eine gebürtige Deutsche, welche die Botschaft im Auftrage ihres Mannes ständig mit Informationen und Warnungen versah. Alle rieten zur Räumung. Die Gesandtschaften von Mexiko und Portugal waren schon seit dem 27. Februar evakuiert. Das Außenministerium selbst hatte inzwischen sein Dienstgebäude geräumt. Auf den Straßen sah man nur Militär. Die Deutschen weigerten sich jedoch, ihre Botschaft zu verlassen und machten geltend, daß die japanische Regierung zu ihrem Schutz verpflichtet sei. Sie bereiteten sich vielmehr auf den Ernstfall vor, indem sie die Kellerräume als Unterkünfte herrichteten. Lebensmittel dort hinschafften und die Telefone dorthin verlegten. Außerdem stapelten sie Geheimakten neben dem Heizungskessel auf, um diese im Notfall verbrennen zu können. Gegen neun Uhr wurde der Aufruf des Kaisers bekannt, der die Putschisten zum Rückzug aufforderte. In der Botschaft hörte man Panzer heranrücken, die sich aber bald als der "loyalen" Seite zugehörig entpuppten.²²

Beruhigende Telefonate gingen ein, die eine Entspannung erwarten ließen. Um halb zehn meldete Manaki, daß ein militärisches Eingreifen nicht mehr in Frage komme. Flugblätter wurden abgeworfen, in denen die Rebellen zur Rückkehr in die Kasernen aufgefordert wurden. Bald darauf sah man vom Dach der Botschaft aus, wie Offiziere der Regierungstruppen gestenreich mit Offizieren der Gegenseite verhandelten. Letztere verließen schließlich die Kampfzone in einzelnen Gruppen. Daraufhin zogen Regierungstruppen mit Panzern vor der Botschaft auf. Die Deutschen beobachteten, wie die aufrührerischen Truppen in einzelnen Abteilungen unter der Führung von Unteroffizieren das Parlamentsgelände räumten, ihre Waffen ablieferten und sich mit Lastwagen abtransportieren ließen. Im Vorbeifahren informierte Oberstleutnant Manaki Militärattaché Ott,

AA, PA, Aufzeichnung Noebels 3.3.1936; Dirksen 1949:166, dort die Informationen über die geplante Beschießung, die Warnungen der offiziellen japanischen Stellen und die Vorkehrungen der Botschaft auf den Abend des 28.2. datiert, bei Noebel dagegen auf den Morgen des 29. Da Noebel seinen Bericht wenige Tage nach den Ereignissen verfaßte, dürfte die Wahrscheinlichkeit eines Irrtums geringer sein als bei Dirksen, der seine Memoiren über zehn Jahre nach den Ereignissen schrieb. Der erwähnte Tögö Shigenori war damals Leiter des Europa-Asien-Büros. Laut Dirksen (S. 158) war er der für die deutsche Botschaft wichtigste Beamte des Außenministeriums. 1938 war er Botschafter in Berlin, 1941/42 und 1945 Außenminister; nach der Niederlage wurde er als Kriegsverbrecher zu 20 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt und starb 1950 in der Haft.

man erwarte – und hierin sollte er sich weitgehend täuschen – , daß die Rädelsführer Harakiri begingen. Gegen elf Uhr ereignete sich noch ein kleiner Zwischenfall: Zwei Züge Infanterie der Regierungstruppen gingen mit zwei Maschinengewehren auf dem Botschaftgelände, das sie für ein privates Grundstück hielten, in Stellung. Auf eine entsprechende Aufforderung hin aber zogen sie unter vielen Entschuldigungen ab. In den nächsten Stunden ergaben sich nach und nach alle Angehörigen der Rebellenarmee. Gegen 18 Uhr wurde als größte Überraschung bekanntgegeben: "Premierminister Okada Keisuke lebt!" Am folgenden Tag kam der Vizeheeresminister persönlich zu Botschafter Dirksen, um sein Bedauern über die Ereignisse auszudrücken.²³

DER BESUCH DER "KARLSRUHE"

Der Besuch des deutschen Kreuzers war noch immer ein ungelöstes Problem. Als Marineattaché Wenneker am Nachmittag des 28. Februar in Tōkyō eintraf, telefonierte er mit dem Marineministerium und erfuhr, daß selbst für den Fall einer sofortigen Lagebereinigung ein Anlaufen Yokohamas unter keinen Umständen in Frage komme. Ein Besuch dort war ursprünglich für die Zeit vom 5. bis 12. März geplant, doch schlug das japanische Marineministerium nun vor, den Kreuzer nach Kobe umzudirigieren. Wenneker konnte noch am gleichen Abend die Karlsruhe über ein außerhalb Tōkyōs gelegenes kleines Postamt von diesem Programmwechsel telegrafisch in Kenntnis setzen.²⁴ Am nächsten Tag informierte er die Marineleitung in Berlin.²⁵

Von dem Marineministerium wurde Wenneker gebeten, sich möglichst weiterhin in seiner Wohnung aufzuhalten, da es sehr fraglich sei, ob ein japanischer Seeoffizier zwecks erneuter mündlicher Verhandlungen überhaupt die Möglichkeit hätte, das besetzte Gebiet – und damit die Botschaft – zu betreten. Als die Rebellion am 29. Februar zusammenbrach, erbat Wenneker von der deutschen Marine telegrafisch das Einverständnis zur Änderung der Reisepläne. Diese besprach er außerdem, soweit noch erforderlich, mit dem Marineministerium und fuhr am 2. März nach Kobe, um das dortige Generalkonsulat zu unterstützen und Unterredungen mit den örtlichen japanischen Marinebehörden zu führen. Er bedauerte aber sehr, daß der Aufenthalt in Yokohama und Tökyō ausfallen mußte: Durch

²³ AA, PA, Aufzeichnung Noebels 3.3.1936.

²⁴ BA, MA, Bericht Nr. 212 geh., 24.3.1936, Wenneker an Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.

²⁵ AA, PA, Tel. Wennekers/Dirksens an Marineleitung 29.2.1936.

die dortige deutsche Kolonie, die seit der "Emden" im Jahre 1931 keinen Kreuzer mehr empfangen hatte, war mit großem Eifer ein großes Programm vorbereitet worden. Außerdem hatte sich Wenneker von dem Besuch eine Wirkung auf die japanische Öffentlichkeit und leitende Behörden versprochen, die nach seiner Ansicht "nicht ganz richtige Vorstellungen von dem neuen Deutschland und seinem Wert" hätten. Zu den geplanten Veranstaltungen gehörten ein Abendessen in größerem Kreise für prominente Japaner einschließlich Vertretern von Außen- und Marineministerium mit anschließendem Empfang in der Botschaft, zu dem auch das gesamte diplomatische Korps hatte geladen werden sollen. Außerdem war ein Marsch der halben Schiffsbesatzung mit Musik durch die Hauptstraßen Tōkyōs zum Kaiserpalast und zum Yasukuni-Schrein vorgesehen, in dem die Seelen der seit 1868 Gefallenen verehrt werden. Gemeinsame Veranstaltungen mit der japanischen Marine, von denen Wenneker sich ein größeres gegenseitiges Verständnis versprach, sollten z.B. ein Besuch in der Flottenstation Yokosuka und ein deutsch-japanischer Marineabend bilden. Auch für die Besatzung des Kreuzers, so der Attaché bedauernd, wäre ein Besuch in Tōkyō sicher eindrucksvoller gewesen als in Kobe. Die Änderung aber war unvermeidlich, da in der Hauptstadt noch wochenlang der Belagerungszustand herrschte. Alle wichtigen Gebäude standen weiter unter verschärfter Bewachung, und Versammlungen durften nicht abgehalten werden. Das Marineministerium wurde noch bis zum 16. März von starken Truppen geschützt, und Wenneker erhielt erst am 20. des Monats Zugang.26

Umso mehr war die deutsche Kolonie in Kobe und Ōsaka erfreut über den unverhofften Besuch – und hier folgt der Autor bewußt der Diktion der zeitgenössischen Quellen: Für die Vorbereitungen blieben nur zwei Tage, an denen das Generalkonsulat, die Ortsgruppen der NSDAP, die Deutsche Arbeitsfront, die NS-Frauenschaft und die deutsche Kolonie allgemein fieberhaft arbeiteten. Der Besuch dauerte insgesamt acht Tage. Am Vormittag des 4. März lief der Kreuzer unter der neuen Reichskriegsflagge ein. Für die Besatzung und die Deutschen von Kobe/Ōsaka fand in deren "Club Concordia" ein Begrüßungsabend statt, auf dem die Bordkapelle aufspielte. In den nächsten Tagen wurden gemeinsame Ausflüge in die Umgebung durchgeführt. Kurz nach einem Gottesdienst an Bord zu Ehren der deutschen Gefallenen im Ersten Weltkrieg traf die Nachricht von der Rheinlandbesetzung ein und gab den Anlaß, die Fahnen von Halbmast auf Hochmast zu hissen. Am Abend des gleichen Tages wurde noch eine gemeinsame "Heldengedenkfeier" der NSDAP-Ortsgruppe im deutschen

²⁶ BA, MA, Bericht Nr. 212 geh., 24.3.1936, Wenneker an Oberbefehlshaber der Kriegsmarine.

Club abgehalten. Auch von den japanischen Marinestellen und Behörden in Kobe und Ōsaka wurde die Besatzung freundlich aufgenommen. Wenneker führte den Kommandanten des Kreuzers und einen jüngeren Offizier nach Tōkyō, um sie dortigen hohen Vertretern der Marine vorzustellen. Am Tage vor der Ausfahrt fand ein Empfang an Bord statt, zu dem neben Botschafter Dirksen, Militärattaché Ott und Marineattaché Wenneker auch zahlreiche japanische Persönlichkeiten erschienen. Der Tennō verlieh dem Kommandanten, Fregattenkapitän Siemens, den "Orden der aufgehenden Sonne" und dem Ersten Offizier, Korvettenkapitän Rogge, den "Orden des glücklichen geheiligten Schatzes".²⁷

DER BOTSCHAFTER UND SEIN INFORMANT

Mit dem glimpflichen Verlauf des Putsches und dem gelungenen Kreuzerbesuch konnte die deutsche Botschaft in Tökyö zunächst einmal aufatmen. Sie war allerdings noch eine Weile beschäftigt, die Hintergründe und Auswirkungen der Meuterei zu analysieren, die sie völlig unvorbereitet getroffen hatte. Man stand fassungslos vor der im japanischen Heer, dem Wunder- und Hätschelkind des preußisch-deutschen Militärs, anzutreffenden Disziplinlosigkeit. Am 3. März 1936 sandte Botschafter Dirksen in einer ersten Bestandsaufnahme einen ausführlichen Bericht an das Auswärtige Amt, der den Titel trug: "Ursachen und Wirkungen der Meuterei in Tōkyō vom 26.-29. Februar 1936." Er machte darin auf die seit der Mandschurei-Krise zu bemerkenden sozialrevolutionären und terroristischen Elemente unter den jüngeren Heeresoffizieren aufmerksam. Dabei lehnte er es ab, den Putsch und seine Vorgeschichte nur unter militärischdisziplinarischen Gesichtspunkten zu sehen, sondern führte die steigende Gärung innerhalb des Offizierskorps auf zwei Ursachen zurück: die Erbitterung über die sich nichterfüllenden nationalen Ziele nach dem Ersten Weltkrieg und die schlechte soziale Lage. Besonders dem zweiten Punkt räumte der Botschafter großen Raum ein: 40% des Offizierskorps der Armee käme vom Lande, meist aus kleinbäuerlichen Kreisen, und sei mit Wohl und Wehe der Landwirtschaft aufs engste verwachsen. Die steigende Notlage, ausgewachsen bis zur Hungersnot für weite Strecken des Landes, habe daher zu unmittelbaren Rückwirkungen auf das Offizierskorps führen müssen, trotz der Schicksalsergebenheit der Bauern. Dem habe das Desinteresse der Parteien und des Parlaments gegenübergestanden. Die kritische Durchdenkung in Offizierskorps und Intelligenz habe nicht bei

²⁷ BA, MA, Bericht Nr. 214 geh., 25.3.1936, Wenneker an Oberbefehlshaber der Kriegsmarine; Der Auslandsdeutsche (1936).

der Agrarfrage haltgemacht, sondern sei auf andere wirtschaftliche und soziale Probleme übergesprungen. Die Kritik richte sich gegen die Ansammlung von Riesenvermögen in wenigen Händen, das korrupte Parlament und die schädlichen Einflüsse einer allzu hastig übernommenen westlichen Zivilisation. Das dem Staatssozialismus angenäherte Gedankengut der militärischen Intelligenz sei aus den vom Heeresministerium veröffentlichten Flugschriften bekannt.²⁸

Bis dahin hatte Dirksen den unruhigen Elementen in der Armee und sozialen Fragen kaum Beachtung geschenkt. Sein plötzliches Interesse und seine Informationen, die sich von da an in seiner Berichterstattung mehrten, sind offensichtlich auf die Unterstützung eines deutschen Journalisten zurückzuführen, der seit 1933 in Tōkyō lebte, dort u. a. für die "Frankfurter Zeitung", "Berliner Börsen-Zeitung" sowie die "Tägliche Rundschau" schrieb und über einen Bekanntenkreis von gut informierten Japanern verfügte. Dieser Mann hieß Richard Sorge. Seine Verbindung zur deutschen Botschaft in Tōkyō wurde als Folge des Putschversuches vom Februar 1936 sehr eng, insbesondere zu Militärattaché Eugen Ott, der im Jahre 1938 als Nachfolger Dirksens zum Botschafter ernannt werden sollte. Es war zu der Zeit noch nicht vorstellbar, daß diese Beziehungen sich zu einem Skandal entwickeln würden: Im Oktober 1941 wurde Sorge als sowjetischer Spion verhaftet, 1942 zum Tode verurteilt und 1944 hingerichtet. Der Fall sollte Ott Ende 1942 das Amt des Botschafters kosten.

Schon vor dem Putsch mit einigen Mitgliedern der Botschaft auf vertrautem Fuß, vor allem mit Ott, und in der deutschen Kolonie Tōkyōs sehr bekannt, gelang es Sorge, sich im Zusammenhang mit dem Aufruhr unentbehrlich zu machen. Als die Diplomaten fassungslos auf das Treiben um sich herum starrten, verschaffte sich der Journalist, soweit er sie nicht ohnehin schon hatte, Informationen über die Hintergründe und Auswirkungen der Revolte, indem er seine japanischen Mitarbeiter mobilisierte. Er soll Dirksen und Wenneker bis Yokohama entgegengefahren sein, als diese aus Nagasaki nach Tōkyō zurückkehrten, um ihnen den ersten Lagebericht zu geben. Er traf auch Friedrich W. Hack, der sich im Zusammenhang mit dem Antikominternpakt zu Gesprächen bei Ott einfand. Vielleicht war die Anwesenheit des Unterhändlers der eigentliche Grund, warum sich Sorge mit seiner Hilfsbereitschaft dem Filmteam von Arnold Fanck förmlich aufdrängte. 31

²⁸ AA, PA, Dirksens politischer Bericht Nr. 867, 3.3.1936.

²⁹ GS III:253, Verhör Miyagis.

³⁰ Der Spiegel 1951:26.

³¹ NHK "Dokyumento Shōwa" (1987), S. 103–107, Erinnerungen von Fancks Witwe Elisabeth.

Als Dirksen, Ott und Wenneker später um Interpretationshilfen baten, klärte Sorge sie auf, daß er auf Grund seiner Studien über soziale Fragen zu dem untrüglichen Schluß gekommen sei, den sozialen Problemen müsse große Aufmerksamkeit geschenkt werden. Daraufhin soll die Botschaft begonnen haben, möglichst viele Dokumente zu sammeln. Besonders Ott erhielt von Militärs allerlei Broschüren, Flugblätter und verbotene Literatur. Auch Sorge trug ihm umfangreiches Material zu, das ihm die Mitglieder seiner Gruppe, besonders Ozaki Hotsumi, Journalist der Tageszeitung Asahi Shinbun, und der in den USA aufgewachsene Okinawa-Japaner Miyagi Yotoku, verschafft hatten. Dadurch errang der Spion bei Dirksen und Ott eine starke Vertrauensstellung und war ein geschätzter Partner, der sich allmählich unverzichtbar machte. 32

Sorge erhielt Einblick in das von der Botschaft gesammelte Material und die an Berlin gesandten Berichte. Da er sich seit dieser Zeit frei in der Botschaft bewegen und ungehindert Aufnahmen machen konnte, fotografierte er alles, was ihm wichtig erschien, und sandte die Filme nach Moskau. Außerdem überließen ihm Ott und Wenneker großzügig das Material, das sie von der japanischen Armee bzw. Marine erhalten hatten, so daß er auch diese Informationen nach Moskau weitergeben konnte. Wenige Wochen nach dem Februar-Putsch teilte ihm Ott zahlreiche Einzelheiten über die Verhandlungen zum Antikominternpakt mit.

Der Februar-Putsch war für Sorge äußerst wichtig, da die Entwicklung für die UdSSR von größter Bedeutung sein könnte. Er kam bei seinen Untersuchungen zu folgenden Schlüssen: Viele der Meuterer hätten einen agrarischen Hintergrund, der sich auf ihre Aktionen ausgewirkt habe; der auf sie wirkende Ideologe Kita Ikki sei zwar kaum als Kommunist zu bezeichnen, aber doch als eine Art Revolutionär; rechte Kräfte, wie die zur Verschwörung von 1932, als Premierminister Inukai ermordet worden war, würden stärker werden; außerdem sei eine antisowjetische Ausrichtung der japanischen Politik zu erwarten.³⁵

Sorge veröffentlichte selbst einen Bericht über die Revolte in der prestigeträchtigen und – auch in höchsten Kreisen der NSDAP – einflußreichen "Zeitschrift für Geopolitik" von Karl Haushofer (R. S. 1936). Auch hier wies er auf die treibende Rolle der sozialen Not in der japanischen Bauernschaft und im Kleinbürgertum hin. Sorge konnte dabei Bezug neh-

³² Gendaishi Shiryō (1962a):23.7f., 241, 253, Verhör Sorges; Gendaishi Shiryō (1962b):158f., Verhör Ozakis.

³³ Gendaishi Shiryō (1962a):253f., Verhör Sorges.

³⁴ Gendaishi Shiryō (1962a):254f., Verhör Sorges; Gendaishi Shiryō (1962b):159, Verhör Ozakis.

³⁵ Gendaishi Shiryō (1962b):137, Sorges Aufzeichnung.

men auf einen im Vorjahr in der gleichen Zeitschrift erschienenen Artikel aus seiner Feder über "Die japanische Wehrmacht" (R. S. 1935). Außerdem ließ er einen dreiteiligen Bericht "Japanische Agrarfragen" (R. S. 1937) folgen. Alle seine Abhandlungen erschienen nur unter den Initialen "R. S. ", da der Autor befürchten mußte, daß sonst seine lange Mitgliedschaft in der KPD aufgedeckt würde.³⁶

Sorges Artikel über die Armeerevolte in der "Zeitschrift für Geopolitik" sollte noch ein Nachspiel haben: Eine Ausgabe geriet in Moskau in die Hände von Karl Radek, Sorges Genossen in der Komintern, der eine auszugsweise Übersetzung in der "Prawda" abdruckte, angeblich ohne die Identität des Autors zu kennen. Bald zirkulierte dieser Artikel an der deutschen Botschaft in Tōkyō, und zwar zum Entsetzen Sorges, der über seinen Spionagering telegrafisch nach Moskau durchgab, man möge keine mit "R.S." gezeichneten Beiträge mehr in der "Prawda" abdrucken.³⁷

Die Fachliteratur über den "Fall Sorge" hat bereits einen ansehnlichen Umfang angenommen (z. B. Der Spiegel 1951; Willoughby 1952; Ozaki 1963; Deakin und Storry 1965; Johnson 1977; Prange 1984; Sweringen 1989). Die Forschung dürfte aber demnächst auf eine völlig neue und erweiterte Grundlage gestellt werden, da die sowjetischen Archive mit ihrem umfangreichen Material nach dem gescheiterten Moskauer Staatsstreich vom August 1991 geöffnet wurden. Die japanische Fernsehgesellschaft NHK hat diese Dokumente in einer Dokumentation am 7. und 8. Oktober 1991 erstmals vorgestellt. Dabei wurde der Beweis erbracht, daß Sorge den Inhalt aller wesentlichen Telegramme kannte, die die Botschaft abgesandt hatte, und viele Beschlüsse der japanischen Führung, erhalten durch Ozaki, der neben seiner journalistischen Tätigkeit als Berater des Fürsten Konoe Fumimaro diente. Dieser bekleidete ab 1937 mehrmals das Amt des Premierministers (NHK 1991).

Die deutsch-japanischen Beziehungen nach dem Putsch und das Schicksal der Ködö-Faktion

Die Folgen des Putsches innerhalb Japans sollten langfristig erhebliche Auswirkungen auf die Politik gegenüber Berlin haben. Das damals wichtigste bilaterale Problem bildeten die Verhandlungen zum Antikominternpakt, der noch nicht zur offiziellen Politik erhoben war. Unter dem Kabinett des inaktiven Admirals Okada hatte dazu auch kaum eine Chance bestanden, da die Marine keine besonderen Gemeinsamkeiten mit Berlin

³⁶ Gendaishi Shiryō (1962a):242, Verhör Sorges.

³⁷ Ebenda.

sah, im Gegensatz zur Armee keinen Konflikt mit der UdSSR suchte und auch sonst weitgehend eine gemäßigtere Politik verfolgte. Nun aber trat Okada zurück, da er nach japanischer Gewohnheit die Verantwortung für den Aufruhr übernahm. Nachfolger wurde der bisherige Außenminister Hirota, der für seine nationalistischen Ambitionen und seine antisowjetische Haltung bekannt war. Die Armee, im Kabinett durch den Heeresminister Terauchi Hisaichi vertreten, spielte sich als Retterin des Vaterlandes während der unruhigen Tage auf und bestimmte weitgehend die Zusammensetzung der Regierung. Dadurch wurde der Berufsdiplomat Arita Hachirō Außenminister, der schon im Vorjahr in Europa die Möglichkeiten einer deutsch-polnisch-japanischen Verbindung gegen die UdSSR sondiert hatte (Krebs 1984a:62–80).

Botschafter Mushakōji, der sich zu dieser Zeit in Tōkyō aufhielt, wurde von Heeresminister Terauchi, mit dem er seit Kindestagen – beide waren adlig – befreundet war, und anderen Armeeoffizieren unter Druck gesetzt, sich um eine deutsch-japanische Verbindung zu bemühen. Mit einem offiziellen Auftrag von Außenminister Arita, der sich ganz auf dieser Linie bewegte, kehrte Mushakōji in die Reichshauptstadt zurück. Dort führte nun *er* – mit Unterstützung Ōshimas – direkte Verhandlungen mit Ribbentrop. Beide unterzeichneten am 25. November 1936 den "Antikominternpakt", der in seinem veröffentlichten Teil einen Nachrichtenaustausch über die Intrigen der Komintern vorsah und in geheimen Zusatzabkommen festlegte, keine Seite dürfe etwas zur Entlastung der UdSSR unternehmen, falls einer der Vertragspartner in einen Krieg mit der Sowjetunion geriete; auch dürfe keiner mit Moskau Verträge abschließen, die gegen den Geist des Abkommens verstießen. Ein Jahr später trat Italien bei.

Obwohl das Abkommen offiziell nur gegen die UdSSR gerichtet war, besaß dieser lockere Zusammenschluß der revisionistischen Mächte auch eine latente Spitze gegen die Westmächte und wurde von diesen durchaus so empfunden. Die vom Kabinett Hirota am 7. August gebilligte "Basis nationaler Politik" (kokusaku no kijun) sah dann eine Aufrüstung nicht nur gegen die UdSSR, sondern auch gegen die USA vor (Gaimushōhen 1966:344f.). Als sich der 1937 ausgebrochene chinesisch-japanische Krieg wider Erwarten lange hinzog, schlug Tōkyō, um andere Mächte von einer Intervention abzuschrecken, Deutschland im Sommer 1938 ein Militärbündnis vor. Diese Allianz sollte dem Wortlaut nach nur gegen die UdSSR gerichtet sein, würde aber in Wirklichkeit die anderen Mächte ebenfalls einschüchtern. Da Berlin und Rom aber ausdrücklich auch eine Bündnispflicht gegen England und Frankreich festzuschreiben suchten und die japanische Armee dafür gewannen, kam es innerhalb des Kaiserreiches zu einer über einjährigen Zerreißprobe, denn Marine und Außenministe-

rium waren entschlossen, die Allianz auf die UdSSR als potentiellen Gegner zu beschränken.

Diese Entwicklung, die von dem sowjetischen "Erzfeind" ablenkte, konnte nicht im Sinne der Kōdō-Faktion sein. Deren Zurückdrängung war daher die Voraussetzung dafür, daß Japan mit Hitler gleichzog, dessen Politik sich immer stärker von der ursprünglichen antirussischen Konzeption in antibritische Bahnen entwickelte. Hier zeigte sich sehr schnell die Bedeutung des Februarputsches für die Entwicklung der deutsch-japanischen Beziehungen. Zwar waren auch die nun tonangebenden Generale der Tōsei-Faktion antisowjetisch eingestellt, aber eben nicht *nur* antisowjetisch. Araki und Mazaki waren, wie andere Offiziere auch, nach dem Putsch aus dem aktiven Dienst entlassen, letzterer sogar unter Anklage gestellt und in Untersuchungshaft genommen worden. Sein Prozeß zog sich, ganz im Gegensatz zu den am Putsch direkt beteiligten jungen Offizieren und ihren ideologischen Vorbildern Kita und Nishida, lange hin, da man wohl kein unnötiges Aufsehen erregen wollte.

In der Fachliteratur ist häufig die Rede davon, die Kōdō-Faktion sei nach dem Februarputsch völlig ausgeschaltet worden (z. B. Maruyama 1963:66–72), doch ist in Wirklichkeit nachweisbar, daß ihr politischer Einfluß bald wieder zunahm. Fürst Konoe, Nachwuchspolitiker und Wunschpremier fast aller politischen Lager, sprach sich schon bald nach der Niederschlagung des Putsches, wenn auch vergeblich, dafür aus, Araki oder Hiranuma zum Regierungschef zu ernennen (Harada 1950:249f.). Während des ersten Kabinetts unter Fürst Konoe, der schon häufig Worte der Verteidigung für Mazaki gefunden hatte (z.B. Harada 1951:129), wurde der General im Herbst 1937 freigesprochen, wohl eher aus politischen Gründen. Etwa gleichzeitig wurde der prominente Ködö-General Yanagawa Heisuke, der im vorausgegangenen Jahr auf die Reserveliste gesetzt worden war, in den aktiven Dienst zurückgerufen. Im Oktober 1937, vier Monate nach seiner Regierungsbildung, ernannte dann Konoe General Araki zum Kabinettsberater. Im Mai des folgenden Jahres ließ er ihn mit dem Amt des Erziehungsministers betrauen.

Der Einfluß der Kōdō-Faktion ist sogar als ausgesprochen groß zu bezeichnen, wenn man die "Idealistische Rechte" (kannen uyoku oder seishin uyoku) mit dazurechnet, die der Kōdō-Faktion persönlich und ideologisch sehr nahestand. Unbestrittener Führer dieser Richtung war der erzkonservative bis reaktionäre Bürokrat Hiranuma Kiichirō, der auf einen langen gemeinsamen Weg mit Araki in seiner nationalistischen Kokuhonsha zurückblickte. Was den bald wieder zunehmenden politischen Einfluß anbetrifft, darf man getrost behaupten, daß die Kōdō-Generale und die Idealistische Rechte von konservativen Kräften in Krisenzeiten immer wieder als "Feuerwehr" eingesetzt wurden, um revolutionäre Kreise zu bekämp-

fen. Das Aufatmen der alten Eliten im Jahre 1936 über ihr eigenes Verbleiben in den beherrschenden Positionen und die Rettung des kapitalistischen Systems hatte sich nämlich als verfrüht erwiesen. Sehr bald zeigte sich, daß auch die siegreiche Tosei-Faktion und die mit ihr verbündete zivile Reformistische Rechte (kakushin uyoku) dem inneren Status quo den Kampf angesagt hatten und sich nicht einfach den konservativen Eliten wie Industrie, Finanzwelt, Hof, Bürokratie und Parlament unterzuordnen gewillt waren. Bei der Abwehr zahlreicher dirigistischer Eingriffe in die Wirtschaft und der politischen Umstrukturierung der Nation in totalitärem Sinne, ebenso wie bei der Mäßigung einer ausufernden Expansionspolitik, sollten die konservativen Kräfte schon sehr bald Verbündete in der noch kurz zuvor verteufelten Ködö-Faktion und der Idealistischen Rechten suchen. Diese wirkten dabei zunehmend als Korrektiv gegen eine antiwestliche Ausrichtung der Verbindung mit Deutschland und Italien so in der Spätphase des Kabinetts Konoe 1938 und während der Regierung Hiranuma im folgenden Jahr – sowie gegen eine Einparteien- und Wirtschaftsstruktur nach nationalsozialistischem, faschistischem oder gar sowietischem Vorbild. Ab Juni 1939 wurde Araki sogar vorübergehend als potentieller Premierminister gehandelt, nicht nur von dem amtsmüden Hiranuma selbst, sondern auch am Hof erhoffte man sich von dem noch zwei Jahre zuvor verachteten General als Regierungschef die Rettung vor einer bedingungslosen Allianz mit den europäischen Diktaturen und einer Politik des unbegrenzten Risikos (Harada 1952a:244, 376; Harada 1952b: 16, 29, 32–36, 41). Auch Mazaki zeigte eine Abneigung gegen ein Bündnis mit der Achse (Kido Kōichi Nikki Kenkyūkai 1966:422).

Den Todesstoß versetzte dem Kabinett Hiranuma allerdings der Abschluß des Hitler-Stalin-Paktes, der einen Verrat Berlins an dem Antikominternpartner Japan darstellte. Die sich in den Vorjahren schon allmählich herausgebildete antideutsche Einstellung der Kōdō-Faktion erhielt dadurch sprunghaft neue Impulse, demonstrierte das Abkommen doch offensichtlich die Verwandtschaft und Komplizenschaft von Kommunismus und Nationalsozialismus. Araki hatte schon im Januar 1934 in einem Brief an den damaligen Premier Saitō versichert: "Wir werden den Kommunismus wie den Faschismus ablehnen, und es wird unsere große Verpflichtung sein, dem tugendhaften Weg des Kaiserreiches zu folgen" (Hata 1977:309). Mazaki sagte in Untersuchungshaft aus, der Konflikt innerhalb der Armee sei ideologischer Art, da sich Nipponismus und National-Sozialismus gegenüberstünden (Hayashi 1979:212).

Das Nachfolgekabinett unter Abe Nobuyuki strebte, besonders unter dem Einfluß von Außenminister Nomura Kichisaburō, einen Ausgleich mit den angelsächsischen Mächten an und suchte die Unterstützung Arakis zu gewinnen. Auch Hofkreise schalteten sich zu diesem Zwecke ein (Harada 1952b:82–84). Schließlich wurde der General gegen Ende des Jahres 1939 wieder einmal zum Kabinettsberater ernannt und sollte dieses Amt bis August 1940 bekleiden.

Die Entwicklung in Europa aber arbeitete dieser Entwicklung der japanischen Politik entgegen: Deutschland siegte im Frühjahr 1940 über Holland, Belgien und Frankreich; auch England schien sich am Rande einer Niederlage zu befinden. Damit wurde Deutschland als Partner und Vorbild wieder interessant. Im September wurde unter dem zweiten Kabinett Konoe der Dreimächtepakt gegen die USA abgeschlossen und ein Einparteiensystem geschaffen. Ein Ausgleich mit der UdSSR und, wenn möglich, der Abschluß einer Allianz gegen die Westmächte wurden zur offiziellen Politik erhoben; im April 1941 schloß Japan mit der Sowjetunion einen Neutralitätspakt ab. Diese Entwicklung lief den Interessen der konservativen Kräfte und der zu dieser Zeit zur Passivität verurteilten Ködö-Generale entgegen. Ende 1940, als sich eine gewisse Enttäuschung breit machte - die USA ließen sich nicht erpressen, und die innere Umstrukturierung hatte zu mehr Spannungen statt zu größerer nationaler Einheit geführt -, unternahm Konoe eine Kabinettsumbildung in konservativem Sinne. Dabei wurden Hiranuma Innenminister und der Ködö-General Yanagawa Heisuke Justizminister. Im Frühjahr 1941 folgten Säuberungen in der Einheitspartei "Gesellschaft zur Unterstützung der Kaiserlichen Herrschaft" (taisei yokusankai), die bei dieser Gelegenheit dem Innenministerium unter Hiranuma unterstellt wurde, und im "Planungsamt des Kabinetts" (kikakuin). Alle diese Maßnahmen dienten offiziell dem Kampf gegen kommunistische Tendenzen. Yanagawa erhielt dabei den bis dahin nicht besetzten Posten als Vizepräsident - Präsident war qua Amt der Premier - der Einheitspartei. Der General war ab Juli als Minister ohne Geschäftsbereich auch in Konoes drittem Kabinett vertreten.

Die Umbesetzungen erschütterten die politische Landschaft Japans und empörten das Lager der Reformisten, zu denen auch Außenminister Matsuoka gehörte. Dieser befand sich gerade zu Unterredungen mit dem deutschen Verbündeten in Berlin. Konoe oblag es, den Zorn seines Außenministers, den er während dessen Abwesenheit selbst vertrat, zu dämpfen. In einem Telegramm erläuterte er ihm daher die Hintergründe für die Umbesetzungen: Die Regierung habe sich bei der Absicht, eine Persönlichkeit zu finden, welche die Einheitspartei effektiv zu führen imstande wäre, auf Yanagawa Heisuke geeinigt, der nicht nur ein starker militärischer Führer sei, sondern auch ein Mitglied von General Mazakis Gruppe. Von dieser sage man, sie stehe in Opposition zur Regierung. Zweck der Umbesetzungen sei es, den Status quo zu erhalten und damit den Widerstand abzubauen, den konservative Machtgruppen wie Parla-

ment, Finanzwelt und andere Kreise gegen die radikale und revolutionäre Politik der Einheitsorganisation gezeigt hätten.³⁸

Wieder zeigte sich, daß Ködö-Faktion und Konservative sich im gleichen Lager befanden. Sie zeigten auch in der Außenpolitik dieselbe Haltung, indem sie die Ausgleichsgespräche mit den USA befürworteten, dem Kurs einer Annäherung an die UdSSR und dem Bündnis mit Deutschland aber reserviert gegenüberstanden. So ist es nicht verwunderlich, daß Berlin - und ebenso das reformistische Lager in Japan - nicht nur der japanischen Außenpolitik mißtrauten, sondern auch den Umbesetzungen mit eher innenpolitischen Vorzeichen, waren doch gerade die Befürworter einer Anlehnung an die totalitären "Modelle" Deutschland und UdSSR ausgeschaltet worden (Krebs 1984b). Als im Juni 1941 Deutschland die UdSSR angriff, die japanische Führung aber fast einstimmig beschloß, gegenüber der Sowjetunion vorläufig neutral zu bleiben und statt dessen einen "Südstoß" in die Kolonialgebiete Südostasiens zu unternehmen, der letztlich zum auslösenden Faktor für den Pazifischen Krieg werden sollte, war dies in den Augen von Ködö-Faktion und Idealistischer Rechter die falsche Entscheidung. Innenminister Hiranuma war neben Außenminister Matsuoka das einzige Kabinettsmitglied, das sich, wenn auch vergeblich, für eine Kriegsteilnahme gegen die UdSSR aussprach. Entschied der Außenminister hierbei aus reinem Opportunismus, so war Hiranuma von Prinzipien geleitet.

Konoe trat im Oktober 1941 von seinem Posten als Premierminister zurück, da er den gegen Amerika gefaßten Kriegsbeschluß nicht mehr mittragen wollte, und machte den Weg für eine Kabinettsbildung durch General Tōjō frei. Er sammelte jedoch, jetzt in der Stellung eines "Älteren Staatsmannes" (jūshin), gemeinsam mit dem inaktiven Diplomaten Yoshida Shigeru um sich einen Kreis von Oppositionellen, unter denen die Gruppe der Kōdō-Generale um Obata und Mazaki eine zentrale Stellung einnahm, um mit ihnen gegen die aktiven Armeekreise zugunsten eines Friedensschlusses zusammenzuarbeiten. Da Japan durch ein Nichtsonderfriedensabkommen mit Deutschland gebunden war, kam in dem Streben nach Kriegsbeendigung auch eine Spitze gegen Berlin zum Ausdruck, auf das man keine Rücksicht zu nehmen gewillt war. Im Jahre 1943 lieferte Italien, ebenfalls Signatarstaat dieses Vertrages, ein Beispiel, als es aus dem Konflikt ausschied und sogar die Seiten wechselte.

³⁸ Telegramm Nr. 270, 28.3.1941, des japanischen Außenministeriums an die Botschaft in Berlin. Dieses aufschlußreiche Dokument scheint im Original verloren zu sein. Es existiert jedoch in einer von den Amerikanern in Kenntnis des japanischen diplomatischen Code aufgefangenen und übersetzten Version: NA-RA, RSDJ, S. 113.955f.

Eine Fortsetzung des Krieges, so lautete der Schluß des Konoe-Kreises, würde nur der Ausbreitung des Kommunismus Vorschub leisten und möglicherweise zur Revolution in Japan führen, d. h. zur Abschaffung des Tennösystems und damit zum Ende der nationalen Eigenart (kokutai). Außerdem erregten das Interesse der Regierung an einem deutsch-sowjetischen Sonderfrieden, eventuell unter japanischer Vermittlung, und die dann zu erwartende Aufteilung Europas das Mißtrauen der Ködō-Generale (Mazaki 1987a:261, 336). Häufig tauchte in der Gruppe um Konoe, Yoshida und Mazaki der Verdacht auf, verkappte Kommunisten innerund außerhalb der Armee hätten mutwillig den Krieg gegen die Westmächte vom Zaun gebrochen, um einer Revolution den Boden zu bereiten. Hier drangen die Ideologie und die Vorurteile der Ködō-Generale durch. Im Februar 1945 riet Konoe in einem langen Vortrag dem Kaiser zu einer baldigen Kapitulation, um der drohenden Gefahr einer kommunistischen Revolution zu begegnen und das kokutai zu retten. Die herrschende Heeresclique habe den Mandschurischen Zwischenfall, den China-Konflikt und den Pazifischen Krieg mutwillig inszeniert, um in Zusammenarbeit mit zivilen Sympathisanten Japan umzugestalten und möglicherweise eine kommunistische Revolution zu fördern. Die Entmachtung dieser Kreise und Umbesetzungen in der militärischen Führung seien die Voraussetzung für eine schnelle Kriegsbeendigung und die Verhinderung einer kommunistischen Revolution. Konoe riet dem Kaiser, durch Mazaki Jinzaburō, Obata Toshishirō und andere inaktive Militärs die natürlichen Spannungen innerhalb der Armee zu nutzen und dadurch Umbesetzungen vorzunehmen (Kido Kõichi Nikki Kenkyūkai 1966:495–498).

Kurz darauf entfiel mit der deutschen Kapitulation jegliche noch auf den Bundesgenossen zu nehmende Rücksichtnahme. Der Plan des Konoe-Kreises zum Einsatz der Kōdō-Generale schlug zwar fehl, doch ebenso wie der Kampf gegen das Kabinett Tōjō mit dessen Sturz im Jahre 1944 eine Wirkung gezeigt hatte, fand die Agitation zugunsten einer Kriegsbeendigung aus Revolutionsfurcht vor allem am Hof, im Außenministerium und in der Marine zunehmend Anhänger. Die Gruppe übte damit einen gewissen Einfluß auf die Entscheidung zur Kapitulation aus³⁹ – und war mitverantwortlich für die antisowjetisch-antikommunistischen Grundlagen der Nachkriegspolitik.

³⁹ Zu dieser Friedensbewegung und den Ködö-Einfluß s. Dower 1979; Itö 1979; Mazaki 1987a, 1987b; Yabe 1976.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

1. Unveröffentlichte Quellen

AA, PA = Auswärtiges Amt, Politisches Archiv, Bonn:

Unterstaatssekretär, Akten betreffend Japan: Militärputsch in Tōkyō Februar 1936.

BA, MA = Bundesarchiv-Militärarchiv, Freiburg i. Br.: Berichte des Marineattachés Tokio 1936, Bd. 1.

NARA = *National Archives and Records Administration (Washington):* Japanese Diplomatic Messages (RSDJ).

NHK, *TV-Dokumentationen*:

NHK (1979): Kaigen shirei. Kōshin o bōju seyo. 2–26 jiken hiwa [Verhängung des Ausnahmezustands. Hören Sie Telefongespräche ab! Geheime Quellen zum Zwischenfall vom 26. Februar], Erstsendung am 26.2.1979.

NHK (1991): Skūpu Dokyumento. Kokusai supai Zoruge [Enthüllungen. Der internationale Spion Sorge], Sendung 7. und 8. Oktober 1991.

2. Veröffentlichte Quellen und Abhandlungen

Der Auslandsdeutsche (1936): Kreuzer "Karlsruhe" in Kobe. In: *Der Auslandsdeutsche*, Jg. 19, 1936, Nr. 6, S. 402f und zwei Fotos nach S. 382.

Deakin, F. W. und G. R. Storry (1965): Richard Sorge. Die Geschichte eines großen Doppelspiels. München: R. Piper & Co. Verlag.

Dirksen, Herbert von (1949): Moskau, Tokio, London. Stuttgart: W. Kohlhammer.

Dower, John (1979): Empire and Aftermath. Yoshida Shigeru and the Japanese Experience, 1878–1954. Cambridge / Massachusetts: Harvard University Press.

Gaimushōhen (1966): Nihon gaikō nenpyō narabi ni juyō bunsho [Chronologie der japanischen Außenpolitik und wichtige Dokumente]. Bd. II, Tōkyō: Hara Shobō.

Gendaishi Shiryō [Dokumente zur Zeitgeschichte] (1962): Zoruge jiken [Der Fall Sorge]. Bd. 1 und 2, Tōkyō: Misuzu Shobō.

Harada, Kumao (1950), (1951), (1952a), (1952b): *Saionji-kō to seikyoku* [Fürst Saionji und die politische Lage]. Bd. 2, 5, 7, 8, Tōkyō: Iwanami Shoten.

Hata, Ikuhiko (1977): Gunfashizumu undōshi [Geschichte des Militärfaschismus]. Tōkyō: Kawade Shobō Shinsha.

Hayashi, Shigeru u. a. (Hg.) (1979): Ni-ni-roku jiken hiroku [Geheime Do-

- kumente zum Zwischenfall vom 26. Februar]. Bd. 2, Tōkyō: Shōgaku-kan.
- Itō, Takashi (1979): Shōwa 17–20nen no Konoe-Mazaki gurūpu [Die Konoe-Mazaki-Gruppe 1942–1945]. In: Kindai Nihon Kenkyūkai: *Nenpō. Kindai Nihon Kenkyū*. Bd. I, Tōkyō: Yamakawa Shuppansha, S. 221–252.
- Johnson, Chalmers (1977): An Instance of Treason. Ozaki Hotsumi and the Sorge Spy Ring. Tökyö: Charles E. Tuttle Company.
- Kido Kōichi Nikki Kenkyūkai [Gesellschaft zum Studium von Kido Kōichis Tagebuch] (1966): *Kido Kōichi kankei bunsho* [Dokumente im Zusammenhang mit Kido Kōichi]. Tōkyō: Tōkyō Daigaku Shuppankai.
- Krebs, Gerhard (1984a): *Japans Deutschlandpolitik* 1935–1941. *Eine Studie zur Vorgeschichte des Pazifischen Krieges*, 2 Bde. Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (Mitteilungen der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens e.V. 91).
- Krebs, Gerhard (1984b): Nihonban "Nachisu" ka Chū-Nichi Doitsu taishikan ga kansatsu shita Shintaisei Undō [Japanische Nationalsozialisten? Die "Neue-Struktur-Bewegung" aus der Sicht der deutschen Botschaft Tōkyō]. In: *Nihon Rekishi* (Tōkyō), Nr. 431, April 1984, S. 60–76.
- Maruyama, Masao (1963): *Thought and Behaviour in Modern Japanese Politics*. Ed. by Ivan Morris. London: Oxford University Press.
- Mazaki, Jinzaburō (1987a), (1987b): Itō Takashi u. a. (Hg): *Mazaki Jinzaburō nikki* [Das Tagebuch von Mazaki Jinzaburō], Bd. 5, 6, Tōkyō: Yamakawa Shuppansha.
- NHK "Dokyumento Shōwa" shuzaihan [Gruppe zur Materialsammlung für die "Shōwa-Dokumentation" der Fernsehanstalt NHK], Hg. (1987): *Hitorā no shigunaru. Doitsu ni keishita hi* [Hitlers Signal. Der Tag, an dem (Japan) sich Deutschland zuneigte]. Tōkyō: Kadokawa Shoten (Dokyumento Shōwa Bd. 9).
- Ozaki, Hotsuki (1963): Zoruge jiken. Ozaki Hotsumi no risō to zasetsu [Der Fall Sorge. Ozaki Hotsumis Ideale und sein Scheitern]. Tōkyō: Chūō Kōron.
- Prange, Gordon (1984): *Target Tōkyō*. *The Story of the Sorge Spy Ring*. With Donald M. Goldstein and Katherine V. Dillon. New York: McGraw-Hill Book Company.
- R. S. (= Richard Sorge) (1935): Die japanische Wehrmacht. In: *Zeitschrift für Geopolitik* (Bad Godesberg), August 1935, Heft 8, S. 479–493.
- R. S. (1936): Die Armeerevolte in Tōkyō. In: *Zeitschrift für Geopolitik* (Bad Godesberg), Mai 1936, Heft 5, S. 307–317.
- R. S. (1937): Japanische Agrarfragen. In: *Zeitschrift für Geopolitik* (Bad Godesberg), Januar 1937, Heft 1, S. 18–24; Februar 1937, Heft 2, S. 132–138; März 1937, Heft 3, S. 211–221.

- Der Spiegel (1951): Herr Sorge saß mit zu Tisch. In: *Der Spiegel* (Hamburg), Jg. 5, Nr. 26, 27. 6. 1951, S. 26.
- Sweringen, Bryan T. van (Hg.) (1989): *The Case of Richard Sorge*. New York: Garland Publishing Inc.
- Tajima, Nobuo (1987a), (1987b): Nichi-Doku bōkyōkyōteizō no saikōsei Doitsugawa no seijikatei o chūshin ni [Rekonstruktion des Bildes vom japanisch-deutschen Antikominternpakt mit besonderer Berücksichtigung des politischen Verlaufs in Deutschland]. In: Seijō Hōgaku (Tō-kyō), Nr. 24, März 1987, S. 139–188; Nr. 25, Juli 1987, S. 105–142.
- Willoughby, Charles A. (1952): Shanghai Conspiracy, The Sorge Spy Ring. New York: Dutton.
- Yabe, Teiji (1976): Konoe Fumimaro. Tōkyō: Yomiuri Shinbunsha.